

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 90 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.80.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 282.

Dienstag, den 3. Dezember 1918.

57. Jahrgang.

Die Bewegung im Reich.

Berlin, 1. Dezbr. In einer Versammlung von etwa 4000 Unteroffizieren aus allen Teilen des Reiches griff gestern der Volksbeauftragte Scheidemann das Wort. Er gab einen kurzen Überblick über die politische Lage. Was die Schuld am Kriege betreffe, so könne er nur sagen, daß die Grundursache nicht bei einzelnen Personen, sondern am kapitalistischen System liege. Daher müsse man auch gegen die Münchener Enthaltungen Stellung nehmen. Um richtig urteilen zu können, müsse man alle Archive, auch die in den anderen Ländern, öffnen. Von Anfang an habe sich die Sozialdemokratie darum bemüht, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Aber leider seien alle Anstrengungen vergeblich gewesen, die Monarchie ist nun in Deutschland für alle Zeiten erledigt; damit haben sich auch die Besten des Heeres abgefunden. Marschall Hindenburg, vor dem das ganze Volk nur die größte Ehrfurcht haben kann (Weisfall), habe erklärt, er stelle sich hinter die neue Regierung. Das einzige, was uns möglichst schnell aus dem gegenwärtigen Elend herausbringen könne, sei die Nationalversammlung. Sonst würden wir zu den schlimmsten Zuständen, zu Anarchie und Bolschewismus gelangen. Solche Zustände wollen wir nicht haben. (Stürmischer Weisfall.) Damit stehen und fallen wir! Die einzige Parole muß sein: Alles für das Volk und alles durch das Volk! — Scheidemann erntete am Schluß seine Rede minutenlangen, stürmischen Beisfall.

Berlin, 1. Dezbr. (T. U.) Zum ersten Male trat heute die neu gegründete deutsche demokratische Partei mit zahlreichen Volksversammlungen auf den Plan. Im Zirkus Dutsch, der die Fülle der Besucher nicht zu fassen vermochte, entwickelte Handelsminister Fischer das Programm der neuen Partei. Er wies auf die Ursachen des Zusammenbruchs des alten Regimes und auf die Unmöglichkeit des Reichstages hin, die Katastrophe zu verhindern. Das deutsche Parlament, obgleich nach dem freiesten Wahlrecht berufen, beruhe auf einem durch und durch morschen System, sobald die Massen uneingeschränkt in den Fesseln einer autoritären Klasse verblieben, die sich um Volksrechte und Volkswillen nicht kümmerte. Die neue Partei ist bereit, alle Klassen des Volkes in sich aufzunehmen. Jeder Kampf zwischen den Klassen und Parteien soll vermieden und in Zukunft ein wahrer, sozialer Frieden herbeigeführt werden, bei dem die Arbeiter und Angestellten, die Kaufleute und alle, die nicht dem Besitz angehören, in gleicher Berechtigung über ihr Wohl und Wehe mitwirken sollen. Nicht umströmer Sozialismus, sondern Gleichberechtigung aller Menschen, das Selbstbestim-

mungsrecht aller Berufsklassen ist das Ziel der Demokratie, die keine zügellose Freiheit predigt, sondern ein Gesetz schafft, das alle Deutschen bindet. Die neue Partei ist aber auch eine deutsche Partei, d. h., sie hält fest an dem Besitz des Reiches und begrüßt die österreichischen Brüder, die den Wunsch haben, sich dem neuen Reich anzuschließen.

Frankfurt, 30. Novbr. (W. B.) Dem stückverbreitenden Generalkommando 18. U. R. ist nachstehende Drohung aus Wilhelmshöhe bei Kassel unterm 28. November von der Obersten Heeresleitung zugegangen:

Nachdem die Delegierten der Bundesstaaten den Beschluß gefaßt haben, daß bis zum Zusammentreten der Nationalversammlung die Arbeiter- und Soldatenräte als Repräsentanten des Volkswillens zu betrachten seien, weise ich darauf hin, daß Konflikte mit diesen Körperschaften zu vermeiden sind. Festnahme von Persönlichkeiten, die dem Arbeiter- und Soldatenrat angehören, durch die Kommandobehörden und Truppen ist strengstens verboten. Wenn einzelne Mitglieder der Räte in unzulässiger Weise in die Maßnahmen der Kommandobehörden für die Rückführung des Heeres eingreifen, ist dies unverzüglich der Obersten Heeresleitung unter Darstellung des Falles zu melden. Die Reichsregierung ist ersucht, die Arbeiter- und Soldatenräte anzuweisen, den militärischen Anforderungen der Kommandobehörden des Feldheeres für die Rückführung der Truppen nachzukommen und sich jeden eigenmächtigen Eingriffes zu enthalten, andererseits dürfen auch Kommandobehörden und Truppen nicht in die örtlichen Angelegenheiten der Arbeiter- und Soldatenräte eingreifen. Beschwerden in dieser Richtung sind an die stückverbreitenden Generalkommandos zu leiten. Da eine scharfe Abgrenzung der Befugnisse nicht möglich ist, muß erwartet werden, daß von den Truppen des Feldheeres unter Verletzung der Gesamtlage nichts unternommen wird, was Erregung unter der Bevölkerung herbeiführen könnte. Dies gilt insbesondere auch hinsichtlich des Vorgehens gegen rote Fahnen und Abzeichen; an diesen soll, wenn sie in wilder Form gezeigt oder der Truppe etwas in Gestalt von Blumen und dergleichen zur Begrüßung dargebracht werden, ebenso wenig Anstoß genommen werden, wie von den U. und S.-Räten und von der Bevölkerung das gleiche hinsichtlich anderer Abzeichen und Flaggen erwartet werden muß.

gez. v. Hindenburg.

Kassel, 2. Dez. (T. U.) Am Sonntag nachmittag ist Kassel von zwei Regimentern belgischer Kavallerie besetzt worden, die mit Hörnerklang bis vor das Rathaus zogen und dort Aufstellung nahmen. Es wurde sofort die belgische Zeit eingeführt, die eine Stunde früher ist als die deutsche und ferner bestimmt, daß alle Lokale um 8 Uhr abends geschlossen sein müßten. Nach

dieser Zeit darf sich niemand auf der Straße sehen lassen. Einem Mitglied des Soldatenrats, das von dem belgischen Kommandanten empfangen werden wollte, ließ der Kommandant erklären, daß der Soldatenrat abgesetzt sei und daß fortan in Kassel nur noch der Oberbürgermeister anerkannt werde. Die Zeitungen dürfen drei Tage nicht erscheinen. Sie werden dann einer strengen Präzensur unterworfen. Jede Kritik an den Maßnahmen der Entente wird verboten und die politische Haltung der Zeitungen streng überwacht.

Rückkehr der deutschen Truppen.

Berlin, 2. Dez. Die Rückführung im Westen geht weiterhin planmäßig vor sich. Auch unsere Truppen in Finnland haben freies Geleit nach Deutschland erhalten. Es steht also fest, daß wir unsere in Finnland stehenden Heeresmächte ordnungsgemäß zurückbekommen.

Eine Ententenote an Deutschland.

Zürich, 1. Dezbr. (T. U.) Aus Washington wird gemeldet, daß seit einigen Tagen Besprechungen zwischen den Alliierten mit Einschluß der Vereinigten Staaten über die Stabilität der gegenwärtigen deutschen Regierung stattfanden. Es wird an einer Note gearbeitet, die die Ansicht der Alliierten in dieser Frage ausdrückt. Diese Note dürfte in den nächsten Tagen verhandelt sein. Sie wird der deutschen Regierung durch die Neutralen, die die Interessen der Alliierten vertreten, zugestellt werden. Die Note wird in unzweideutiger Form erklären, daß die Alliierten es ablehnen, Friedensverhandlungen mit unabhängigen und nicht ordnungsgemäß zusammengesetzten Behörden zu führen. Es wird hervorgehoben, daß die Alliierten mit den Arbeiter- und Soldatenräten verhandeln würden, wenn diese ordnungsgemäß vom deutschen Volk gewählt würden. Die Alliierten hätten durchaus nichts gegen eine sozialistische Regierung. Sie wären bereit, mit einer solchen zu verhandeln, aber immer unter der Voraussetzung, daß eine solche Regierung als Ausdruck des Volkswillens gewählt sei.

Wilsons Begeisterung für ein französisches Elsaß-Lothringen.

Zürich, 1. Dez. (T. U.) Aus New York wird gemeldet: Bei einem aus Anlaß des französischen Einzuges in Straßburg vom französischen Botschafter in Washington gegebenen Essen sagte Wilson: Die Frage Elsaß-Lothringens war für mich immer eine sehr wichtige. Ich erinnere mich des starken Eindrucks, den die Besetzung Elsaß-Lothringens von Frankreich auf mich machte, obwohl ich damals noch ein Kind war. Heute empfinde ich mit Freude den Gedanken, daß ein wichtiges Ergebnis des Dramas, das zu Ende geht und an dem auch ich teilnehmen mußte, in der Wiederherstellung

in einer Ecke des Bildes, der Name des Mädchens, das Frau von Satten gerettet hatte.

„Christa, Christine“, sprach der Einsame vor sich hin, und während er noch immer niedersah auf die feinen Züge, kam ihm plötzlich die Erinnerung, dieses selbe Bild — allerdings nur ein einziges Mal — als Kind bei der Großmutter gesehen zu haben.

Ja, ja — und daher stammte auch seine ihm bisher selbst unerklärlich gewesene Erinnerung an die blaue Schlange!

Immer wieder nahm er das kleine Kunstwerk zur Hand, prüfte jede kleinste Einzelheit; auch den Rahmen betrachtete er mit dem aufrichtigen Vergnügen eines Sachverständigen. Das war mühselige und feine Wiener Holzschnitzarbeit: Rose reichte sich da an Rose, rund um das Bild, und in der Mitte jeder Blüte war ein winziger Zierengel.

Nur sonderbar hoch erschien ihm der Rahmen — und prüfend glitt er mit dem Finger über das Schnitzwerk, als plötzlich ein fremder Ton durch den stillen Raum surrte und dann das Knacken einer Feder hörbar wurde; gleichzeitig sprang, wie der Deckel einer Schachtel, der obere Teil des Rahmens auf. Langsam und sehr vorsichtig hob Norbert diesen samt der Eisenplatte des Bildes, die daran befestigt war, auf, und nun wurde darunter ein Raum sichtbar, in dem mit einer zierlichen Frauenhandschrift bedeckte vergilbte, zerfütterte Blätter lagen. Daß diese weder Überschrift noch Datum trugen, überdies auch der erste Satz in der Mitte begann, deutete darauf hin, daß die Blätter nur ein Teil eines Schriftstückes waren, dessen erster Teil fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Immer enger leise, leise
Ziehen sich die Lebenskreise,
Schwindet hin, was prahlt und prunkt,
Schwindet Hoffen, Hasen, Lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben,
Als der letzte dunkle Punkt.

Das Glücksarmband.

Roman von Rentto.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Hans Norbert“, stand in altväterischer Schrift unter dem obersten der Porträts, und darunter von der gleichen Handschrift ein Spruch:

„Keine Stunde laß entfliehen,
Morgen ist nicht heut;
Pflüde Rosen, wenn sie blühen,
Flüchtig ist die Zeit!“

Doktor Norbert lächelte. Ja, er war ein Lebenskünstler gewesen, jener Hans Norbert, sein Urgroßvater! Die Großmutter, dessen Schwiegertochter, hatte es ihm, dem kleinen Hans Norbert, oft erzählt. Ein feiner Kopf war er gewesen und ein gewiegener Jurist, aber in jeder freien Stunde hatte er die Schönheit des Lebens, seine Heiterkeit genossen, fanatisch sein Wien geliebt, den Stephansdom, die Basileien mit ihren grünen Gräben, die Berge, von denen der Wald hereinrauschte, die Donau, den Wein aus Wiens Umgebung und die Wiener Musik.

„Ob er auch die schönen Frauen so heftig geliebt hat wie alles das?“ dachte Hans Norbert. Er erinnerte sich, daß die Großmutter einmal etwas Derartiges erwähnt hatte, aber er war ja noch ein Kind gewesen damals, und die alte Frau schien auch nicht gerne davon zu sprechen.

Hans Norbert legte das Bild des Urgroßvaters beiseite. Ah — da war ja auch das Gegenstück: die Urgroßmutter! Ein schönes, doch strenges, eifriges Gesicht, umrahmt von schwerem dunklen Haar, das schlicht in Zöpfchen aufgesteckt war, und auf dem blütenweiß das zierliche Frauenhäubchen saß. Schwerenützig ja blickten die schwarzen Augen dem Beschauer entgegen, und Hans dachte unwillkürlich daran, daß er einst hatte erzählen hören, die Großmutter habe ein schweres Leben gehabt, habe immer

regnen, spüren, zusammen hauen müssen, während ihr Mann stets eine nur allzu offene Hand gehabt.

Auch unter diesem Bild stand ein Spruch:

„Das Leben währt an die Siebzig, und wenn es hoch kommt, an die Achtzig. Und ist es tödlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Anne Maria Norbert, geb. Leitner.“

Wie mochten diese beiden Menschen wohl ein so langes Leben zusammen getragen haben? So verchieden schienen sie dem sinnenden Entel, und ihm war es, als werde ihr Schicksal noch einmal lebendig und nähme Gestalt an.

Ihr Schicksal?

Mit einem lauten Schrei fuhr der einsame Mann von seinem Sitz empor. Zitternd starrte er nieder auf ein drittes Bild, auf das eben sein Blick gefallen war. Da lag, eingebettet in einen uralten, seltsam geschnitten und verzierten Rahmen, das Urbild „seiner“ Alt-Wienerin vom Mastenfest — ein Porträt, sehr fein auf Eisenblech gemalt und eine Frauengestalt in ganzer Figur darstellend. In weichen Linien fiel das feingefaltete Mullkleid herab; schöne Spitzen umrahmten den Ausschnitt und die Kermel. Ein stolzes und doch unendlich liebliches Mädchengesicht hob sich aus dem Weiß, umtraut von braunem Haar.

Ja, so — so sah auch jene aus, die er suchte, so schwebte sie ihm vor! Schöne, sprechende Augen, ein feines Oval des Antlitzes, eine freie Stirn. Und da — da — am Arm des Mädchens ringelte sich, von dem Maler mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, die blaue Schlange mit dem Opalkrönlein.

Hans Norbert stand noch immer in tiefer Bewegung und sah wieder auf das Bild des fremden Mädchens in seiner Hand, dessen Anblick seltsam erschütternd auf ihn wirkte. War es denn nicht wirklich ein Schicksal, das ihn immer wieder in die gleiche Richtung führte?

Unruhig, mit fiebrigen Pulsen, setzte er sich endlich wieder. Aber das Zimmer schien ihm nun verwandelt, er war nicht mehr allein, sondern bei ihm war diejenige, an die er so viel denken mußte.

Und wer noch? „Christa“ stand mit sehr kleiner Schrift

der beiden Provinzen an Frankreich bestehen wird. Hinsichtlich der Gesellschaft der Nationen sagte Wilson, er verstehe darunter eine kräftige, aufrichtige und einige Gemeinschaft, wie sie gegenwärtig der Welt der Nationen darstellt und in welcher keinerlei despotische Bestrebungen die Oberhand haben. Wilson trank auf Geseß-Verhörungen und dessen unvergängliches Wohlergehen.

Die Armee Madensen.

Budapest, 1. Dezbr. (T. U.) Der Hauptteil der Armee Madensen 170000 Mann, die bis zum 19. Nov. hätten abtransportiert worden sein sollen, sind noch in Südrussland, ein kleiner Teil sogar noch auf rumänischem Boden. Die Verzögerung des Rückmarsches entstand hauptsächlich dadurch, daß die Tschechen die deutschen Kohlen zur Rückbeförderung nur zum kleinsten Teil durchließen und daß die Schienen vorübergehend mehrfach ausgetauscht wurden. Die Entente Generale Frankreich, Genzys und Verheist verlangen nun die Entlassung und Internierung der Armee Madensen. Der Generalfeldmarschall hat erklärt, sich dem Gebot der deutschen Obersten Heeresleitung zu fügen, deren Entscheidung über noch aussteht.

5 Milliarden Zinsen für Kriegsentschädigung.

London, 2. Dezbr. (B. B.) Der Finanzredakteur des „Daily Chronicle“ schreibt, Sachverständige glauben, daß Deutschland 5000 Millionen Zinsen der Entschädigung zahlen müsse. Wenn es notwendig sei, müsse es Hypotheken auf seine Erzgruben und anderes aufnehmen, bis die Schuld getilgt sei.

Die alliierten Kriegsschiffe im Schwarzen Meer.

Amsterdam, 1. Dez. (T. U.) Reuters meldet aus London: Die Admiralität gibt bekannt, daß das alliierte Geschwader im Schwarzen Meer am 26. Nov. in Sebastopol angekommen ist. Die russischen Schiffe, die in den Händen der Deutschen waren und einige deutsche U-Boote ergaben sich.

Kaiser und Kronprinz.

Haag, 1. Dez. Eine holländische Agentur meldet, daß zwischen dem früheren deutschen Kaiser und dem Kronprinzen ein ernstes Zwist besteht, der bis auf die letzten Tage der Monarchie zurückgeht. Der Kronprinz hatte energisch darauf gedrungen, daß der Kaiser zurücktrete, damit er (der Kronprinz), nachdem er selbst auf den Thron verzichtet haben würde, als Regent für seinen Sohn hätte auftreten können. Er hoffte dadurch, daß er schnell auf seinen Thron verzichtete, die Monarchie retten zu können. Jetzt gibt er dem Kaiser Schuld an dem Ausbruch der Revolution. Seit den ersten Novembertagen scheinen alle Beziehungen zwischen den beiden abgebrochen zu sein.

Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

Im Reichsgesetzblatt wird die Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung (Reichswahlgesetz) veröffentlicht. Aus dem umfangreichen Aktienstück seien die folgenden Paragraphen, die neue und wichtige Bestimmungen enthalten, hervorgehoben.

§ 3. Die Personen des Soldatenstandes sind berechtigt, an der Wahl teilzunehmen. Die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ist ihnen gestattet.

§ 5. Wähler sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag seit mehr als einem Jahr Deutsche sind.

§ 6. Die Wahlkreiseinteilung und die Zahl der Abgeordneten, die in den einzelnen Wahlkreisen zu wählen sind, beruhen auf dem Grundsatz, daß auf durchschnittlich 150 000 Einwohner nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ein Abgeordneter entfällt und dort, wo Land- und Verwaltungsbezirksgrenzen bei der Wahlkreiseinteilung berücksichtigt werden müssen, ein Überschuß von mindestens 75 000 Einwohnern vollen 150 000 gleichgerechnet wird.

§ 7. Jeder Wahlkreis wird in bestimmte Bezirke geteilt, die möglichst mit den Gemeinden zusammenfallen. Größere Gemeinden können in mehrere Stimmbezirke

zerlegt, kleine mit benachbarten zu einem Stimmbezirk vereinigt werden.

§ 9 enthält die Bestimmung: für den Fall, daß sich am Wahltag noch größere geschlossene Truppenverbände außerhalb des Reiches befinden, bleibt der Wahl einer besonderen Verordnung vorbehalten, wonach die Angehörigen dieser Truppenverbände nach ihrer Rückkehr gegebenenfalls zugleich mit den Kriegsgefangenen, die erst nach dem Wahltag zurückkehren in einer besonderen Nachwahl Abgeordnete zur Nationalversammlung wählen.

Von den 433 zu wählenden Abgeordneten entfallen auf Hessen-Rassau, Kreis Wehlar und Waldeck 15.

Ebenso wie der Präsident des Herrenhauses gegen die Abschaffung der Ersten preussischen Kammer protestiert, hat, protestiert anstelle des verstorbenen Präsidenten Grafen Schwerin-Löwitz der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Vorck gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses durch folgende Bekanntmachung: Am 16. November, abends, ist im „Reichs- und Staatsanzeiger“ eine Bekanntmachung der preussischen Regierung veröffentlicht worden, welche erklärt: „Das Haus der Abgeordneten wird hierdurch aufgelöst“. Diese Erklärung entbehrt vollständig der gesetzlichen Unterlage. Eine Korrespondenz mit Mitgliedern des Abgeordnetenhauses verschiedener Parteien hat mir widerspruchlos gezeigt, daß dieselben diese Auffassung teilen und sich noch als im Besitz des ihnen durch die Wahl übertragenen Mandats erachten. Ich erhebe deshalb, vielfachem Verlangen nachkommend, gegen die ausgesprochene Auflösung des Abgeordnetenhauses hiermit entschiedenen Widerspruch.

In Osnabrück starb einer unserer erfolgreichsten Truppenführer General der Infanterie Max Hofmann, der zu Beginn des Krieges als kommandierender General des 10. Armeekorps die tapferen Niederjassen bei Altitz kommandierte, später das Wesidenkorps in den Karpathen von Sieg zu Sieg führte und sich schließlich in der Schlacht bei Rown und bei dem Vorstoß nach Ribesoon in der großen Frühjahrsoffensive dieses Jahres hervorragend bewährte. Der General war am 19. März 1854 in Meiningen geboren.

Ausland.

Oesterreich.

Wien, 29. Novbr. Der „Abend“ bringt heute die aufsehenerregende Enthüllung, daß Kaiser Karl sich für das Oberkommando über seine Armee nicht weniger als 1 1/2 Millionen jährlich habe zahlen lassen. Einer der Geheimnisse des Kriegsministeriums aus der Unterabteilung 15b vom Jahre 1918, der die Nummer 3350 trage, gebe darüber Auskunft. Der Akt habe folgenden Wortlaut: „Das Gehalt des Kriegsministeriums hat an das K. und K. Hofkammeramt die Gehälter Seiner K. und K. Apostolischen Majestät in dessen Eigenschaft als Armeesoberkommandant im Betrage von jährlich 1 1/2 Millionen Kronen unter Rückwirkung vom Regierungsantritt an auf die Dauer des Krieges zu überweisen. Für die Zeit vom Dezember 1916 bis einschließlich Mai 1918 ist diese Gehälter bis 2250 000 Kronen sofort und für die folgenden Monate am ersten jeden Monats mit 125 000 Kronen zu überweisen.“ Das Schriftstück mußte vorher von fünf Stellen genehmigt werden, darunter auch vom ungarischen und österreichischen Ministerpräsidenten und dem Chef des Generalstabs. Interessant ist, daß der Kaiser auch für den Monat November die ganze Rate ausbezahlt erhalten hat, obwohl er bereits am 2. November das Oberkommando niedergelegt hat.

Rüffet euch, Frauen!

Ein Geschehen von gewaltiger Wirkungskraft ist den deutschen Frauen in den Schöpf geworfen worden. Sie sollen gleichberechtigt mit den Männern die Vertreter zur Nationalversammlung wählen, sie sollen Schulter an Schulter mit den Männern die Gesetze schaffen, die den Aufbau des neuen demokratischen Staatswesens

begründen und festigen werden. Überall in der Öffentlichkeit, in der Gemeinde, im Erziehungs- und Schulwesen, in kirchlichen Angelegenheiten und Armensachen in den so unendlich verbesserungsbedürftigen Schichten können Mütter, Frauen und Mädchen ihre ratenden Stimmen erheben und ihre weibliche Kraft über alle diese Dinge den männlichen Ansichten als gleichberechtigt gegenüberstellen.

Allen die deutschen Frauen während dieser stürmischen bewegten Tage schon, welche ungeheure Verantwortungen mit diesen neuen Rechten auf ihre Schultern gelegt worden ist? Sie hatten, mit der Ausnahme einiger tausend zielbewusster und weiterdenkender Geschlechtsgenossinnen, als Masse den Kampf für das Frauenstimmrecht noch nicht einmal — aufgenommen — ein Kampf, der in den skandinavischen Ländern, England und Amerika schon mit unglaublicher Tatkraft geführt worden ist und dort die weiblichen Bürger allmählich immer besser zu dem neuen Pflichtenkreis geschult hat. Dafür ist unsern Volksgenossinnen in den letzten vier Jahren eine andere Vorbereitung zuteil geworden. Wir sehr hoher Prozentsatz unserer Frauenschaft hat während des Krieges Männerarbeit geleistet. Und das ist eine weit härtere Erziehung zum Wirken in der Öffentlichkeit als das Streiten über Theorien in Versammlungen und das Lesen von Broschüren. Denn die Männerarbeit, die unsere Frauen und Mädchen so tapfer auf sich genommen haben, gibt tiefere und weitere Einblicke in das Leben, in die Verknüpfung der wirtschaftlichen Verhältnisse, als der enge Horizont des Hauswesens bisher gestattete. Sie führt zu unzähligen Zwischenfällen mit anderen Menschen, die nur bestanden werden können, wenn weibliche Schwächen, wie Empfindlichkeit, Gefühlsströmungen, Zerknirschtheit und kleinliches Nachtragen dabei streng in Zucht genommen wird.

Die in der sozialdemokratischen Partei-Verewegung stehende Frau weiß jetzt am besten, was sie mit ihrem Stimmrecht anzufangen hat. Ihr Weg ist am klarsten und sichersten vorgezeichnet. Sie arbeitet gemeinsam mit ihrem Manne, Vater oder Bruder, das festgelegte Parteiprogramm zur tatsächlichen Ausführung zu bringen. Viel schwerer hat es im Augenblick die bürgerliche Frau. Zum Teil sind die Anschauungen und Lebensbedingungen ihrer Klasse von dem gärenden Neuen überholt oder vernichtet. Sie mühte ihren Überzeugungen treu bleiben und fühle zugleich, daß sie nur wirkend sich betätigen kann, wenn sie sich innerlich selbst neu schafft. Im Großen und im Kleinen, denn das Kleine ist ja vorzugsweise das Gebiet der Frau und es mit großen Gedanken zu durchdringen und zu adeln ihr schäbliches Vorrecht. Da gilt es nun zuerst einmal alles, was an „Überzeugungen“ vorhanden ist, zu beloppen und zu untersuchen, um sich klar zu werden, was denn all ehrsüchtigen Wollen und Fühlen bestehen bleiben darf, und was als angelernte Phrase oder anerzogene Gewohnheit entschlüsselt über Bord geworfen werden muß.

Bequemer ist's ja freilich, beiseite zu stehen, zu schimpfen, zu lachen und zu kritisieren. Aber Bequemlichkeit wird jetzt zur Schuld, wo alle Herzen wo alle Köpfe gebraucht werden. Ja — alle Herzen! Denn der Irrtum muß bekämpft werden, als dürfte das Gefühl in der Politik wie in der Gesetzgebung keine Rolle spielen. Im Gegenteil. Der verrottete Bürokratismus unserer öffentlichen Lebens kann nur durch ein heißes Fühlen grundsätzlich weggebrannt werden, nur aus einer großen, ehlen Wärme läßt sich Ersprießliches für das Volkswohl schaffen. Das Gefühl darf nicht wie ein törichtes Vorpoltern oder sentimental sich in hundert kleinen Räuseln verstreuen. Es muß, um „schaffend“ zu werden, durch vielfache Klüftung und Siebung einer ernstesten gebulbigen Gedankenarbeit gehen.

Man lasse sich ruhig und bescheiden belehren von Männern oder Frauen, die Erfahrung und Reife mit sich bringen. Man frage und schäme sich nicht, seine gängliche Unwissenheit frei zu bekennen. Man lasse sich belächelt durch den Kopf gehen — in schlaflosen Nachstunden, bei stiller, häuslicher Arbeit. Und dann frage

sich an, schreibbar höchst gleichmütig, das herumliegende Spielzeug einzupacken.

„Johann“, sagte die Stimme jetzt dicht hinter dem Fensterladen, sie klang in diesem Augenblick sehr streng und herrlich, „ich hatte beschlossen, daß man zuerst die Fenster öffnen und sich überzeugen solle, ob nicht innerhalb der Wand sich irgend etwas befindet, das beschädigt werden könnte; weshalb ist das unterblieben?“

„Ach, gnädiger Herr“, entgegnete der Maurer an Stelle des zur Verantwortung gezogenen Dieners, „was soll denn da drin sein? Die Alte wird doch wahrhaftig nicht ihre Kostbarkeiten in der Kumpellkammer aufheben!“

Es erfolgte keine Antwort; statt dessen erschien ein Männergestalt in der Maueroöffnung und sah herein. Er müßte sich hob Bili die gefalteten Lider. Da standen sie sich gegenüber, Auge in Auge, der fürchterliche Blaubar und die junge Dame, die plötzlich ihre ganze, bedeutende Gabe Trost und Willensstärke nötig hatte, um in diesem wichtigen Augenblick nicht aus ihrer Felsenrolle zu fallen. Sie schalt sich innerlich „ein ganz erbärmliches Menschenkind“, weil sie nicht vermochte, den aufrührerischen Blicken zu gebieten, die unter jedem Blick ihr Gesicht überfluteten. Sie überredete sich, nur einen Augenblick flüchtig hinüberzusehen zu haben, und wußte doch genau, daß dort eine kräftig gebaute Gestalt von höchst edler Haltung stehe, daß ferner auf dieser Gestalt in das einfache, braunen Joppe ein auffallend schöner, jugendlicher Männerkopf sehe mit Zügen, die allerdings unheimlich genau ausfallen, um den ihm angehängten, nicht sehr schmeichelhafte Beinamen zu bestätigen.

Er fand einen Augenblick wie angewurzelt vor Überraschung; dann aber bog er sich in das Zimmer und überflog die Verwüstung, die der Maurer angerichtet. Ohne das Auge wieder zu erheben, bemerkte Bili doch, daß er leicht mit dem Fuße stampfte.

(Fortsetzung folgt.)

Blaubart.

(9. Fortsetzung.)

Gerade über Bili's harmloser Spielesche hing ein größeres Gemälde, das in früheren Zeiten manchmal, namentlich bei hereinbrechender Abenddämmerung, ihr kindliches Gemüt mit Schrecken erfüllt hatte. Es war ein Drost, den die Furien verfolgt, war es auffallend verzeichnet in den Verhältnissen, Fehler, die den Eindruck des Bildes zu einem lächerlichen hätten machen können, wäre nicht der Kopf des Drostes gewesen; aber dieses Gesicht hatte etwas Überwältigendes in seinem Ausdruck. Nicht das haarsträubende Entsetzen in den Zügen war es allein, was den widerstrebenden Blick des Beschauers immer wieder fesselte; tiefer noch ergriffen die namenlos bitteren Schmerzen der Reue, welche der sonst ungelente, steife Maler mit wahrer Meisterschaft diesem Antlitz aufgedrückt hatte.

Nur vor seinem Tode hatte Erich Dorn die Bilder eigenhändig hier aufgehängt. Er wollte gern und viel unter seinen Schöpfungen und das letzte Wort, das er bei seinem plötzlichen Scheiden aus dieser Welt mühsam hervorgekramt, war das „Gartenhaus“ gewesen. Seine Frau betrachtete deshalb auch das kleine Häuschen wie ein heiliges Vermächtnis. Sie sah streng darauf, daß die Bilder genau so hängen blieben, wie die geliebte Hand sie geordnet hatte, und ihr Sohn, wie auch Tante Bärchen, mußten ihr wiederholt versprechen, daß sie das Gebäude samt seiner kleinen Gemäldesammlung vor dem Untergange bewahren wollten. Daran dachte Bili jetzt, als sie finrend vor dem Drostesbilde stand.

Ihr Gedankenstrom wurde plötzlich unterbrochen durch ein Geräusch drüben im Garten des Nachbarn. Sie hörte deutlich, daß mehrere Männer auf das Gartenhaus zu schritten und plötzlich halt vor ihm machten. Durch die

Büden des Badens sah sie, wenn auch nur bruchstückweise, die Gestalt eines Arbeiters im Schurzfell und mit Handwerksgerät beladen. Neben ihm standen der Neger und noch ein anderer in Dienerkleidung. Was beabsichtigten sie?

„Na, ihr sollt sehen“, sagte der Arbeiter lachend zu den anderen, „ich werde ein Loch in das alte Nest machen, daß ihm das Lebenslicht bald ausgehen soll... Da wird wohl die Alte drüben endlich merken, daß Herr von Dorn nicht mit sich spaßen läßt.“

In demselben Augenblick erdröhte die Wandseite, an welcher der Drost hing, unter einem furchtbaren Schlag. Bili riß das Bild herab und zog die Bank, auf der die Puppengesellschaft saß, tiefer ins Zimmer. Fast unmittelbar darauf erfolgte draußen ein zweiter Anprall; unter einem schrecklichen Poltern und Gepressel löste sich ein großes Stück Lehmfachwerk und stürzte herein in das kleine Zimmer. Die undurchdringlichen Staubwolken, die zu gleicher Zeit aufwirbelten, nötigten das junge Mädchen, vor die Tür zu flüchten, aber nur für einen Augenblick wußte sie, die Bilder mußten ja gerettet werden, ehe der Wandalen draußen sein Zerstörungswerk fortsetzte! Sie war eben im Begriff, in das Zimmer zurückzukehren, als es von fern herüberklang: „Halt, halt, es ist vorläufig genug!“

Es war dieselbe Stimme, die gestern abend den Neger ins Haus berufen hatte. Ah, das war sicher der Blaubar gewesen! Er schien das Wort seiner Rache in höchst eigener Person bestätigen zu wollen, denn ein rascher, fester Männertritt näherte sich dem Gartenhaus... Sollte sie fliehen? Nein. Sie war tief empört über die Gewalttätigkeit dieses Mannes, er sollte empfinden, daß er verachtet werde, daß andere Ruhe genug besitzen, um seiner Rücksichtslosigkeit und Anmaßung entgegenzutreten. Sie trat an den Tisch, der inmitten des Zimmers stand, stellte eine leere Kiste auf denselben und

man noch einmal, versuche sich durch Unklarheiten hindurchzuringen — man habe auch den Mut zu einer abweichenden Meinung. Wenn es möglich ist, so lausche man still, ohne durch törichtes Dreinreden zu stören, politischen Erörterungen im kleinen freundschaftlichen Kreise. Man lasse sich gute Schriften empfehlen, die über diese oder jene Seite unseres öffentlichen Lebens oder unserer bisherigen politischen Parteibildung und Gesetzgebung Aufschluss geben. Besonders ist es wichtig, sich über die Geschichte und die Verhältnisse der Sozialdemokratie zu unterrichten, denn sie bildet jetzt unsere Regierung und wird die Geschichte unseres Vaterlandes gestalten. Das Studium ernstlicher Werke ist nicht ganz leicht für das weibliche Gehirn, das bisher oft nur an die bequemste, in halbem Schlaf zu verdauliche Lektüre von Familienblättern und leichten Romanen gewöhnt war. Auch hier tut es nicht die Menge des Stoffes, sondern die Bekanntheit des eigenen Denkprozesses, der durch die Anregung des Buches ausgelöst wird. Ein normales weibliches Gehirn läßt sich, wie die Muskeln durch Turnen, durch fleißiges Denken schulen und kräftigen. Die Frau wird auf dem gezeigten Wege viel eher zu ihrer neuen Bestimmung heranreifen, als wenn sie in Versammlungen all den unerlösten Redeschwall über sich ergehen läßt, der in den nächsten Monaten unser Volk heimsuchen wird. Vielleicht bringt man anfangs von den Männern der Familie oder Freundschaft der lernbegierigen Hausfrau und Mutter etwas Spott entgegen; es wird ihr nicht allzu bereitwillig Rade und Antwort zugestanden. Aber es kommt viel auf die Art des Fragens an, auf den Ernst und die Freundschaft des Interesses, das gezeigt wird.

Der deutsche bürgerliche Mann mag zunächst eine wilde Angst haben vor den „Wahlweibern“. Es ist unendlich wichtig, daß die Frauen durch ihr Auftreten in der Öffentlichkeit dieses Vorurteil besiegen. Sichere Rade, seine Sitten darf die Frau, das junge Mädchen auch in der Erörterung, auf der Rednertribüne nicht verleugnen. Die Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung sind darin durchweg leuchtende Vorbilder. Zur Nationalversammlung ihre Stimme zu geben, ist die Pflicht jeder Frau, jedes Mädchens. Es gilt, geschlossen gegen den zerstörenden Bolschewismus aufzutreten. Auch die Vertreter unserer bürgerlichen Mittelschichten müssen jetzt verstehen lernen, wie wertvoll für die Arbeiterklasse die begeisterte Unterstützung der Frauen ist und werden die Forderungen für sich und ihre Kreise ziehen. Das Zentrum und die Konservativen werden diese Forderungen am schnellsten begreifen, freilich werden die Frauen bei ihnen so wenig auf eigene politische freie Meinung rechnen dürfen, wie bei der strenggefügten Sozialdemokratie. Das männliche Bürgertum wird sich am spätesten befinden. Es ist zähe und gründlich in seiner Arbeit wie in seinen Vorurteilen. Darum muß die bürgerliche Frau ihm die Hand entgegenstrecken, ihm zu einer größeren Weite des Blickes, einer verständnisvolleren Freiheit der Anschauung verhelfen in dieser für die nächste und fernere Entwicklung unseres Volkes so einschneidenden Angelegenheit. Gätten die Mütter in allen Parlamenten der Welt laut und bedeutend ihre Stimmen erheben dürfen — wäre dieser unheilvolle Krieg begonnen — wäre dieses furchtbare Verbrechen der blühenden Jugend vier Jahre lang fortgeführt worden?

Die Antwort auf diese eine Frage kann nicht zweifelhaft sein und sie allein schon gibt der Frau das Recht und die unbedingte Notwendigkeit, ihr ganzes Weibsein, die Kraft ihres durch Theorien noch nicht verbrauchten gefunden Gefühls einzusetzen zum Schutze und zur gedehlichen Entwicklung des jungen Geschlechtes! Auf zum Kampf ihr Mütter, für das Glück, für die Zukunft eurer Kinder!

Totales.

Weilburg, 3. Dezember

Die „Demokratische Partei“ und die Frauenbewegung. Gewaltige Aufgaben stellt die Zeit an die deutschen Frauen. Sie sind berufen, völlig gleichberechtigt mit den Männern an dem Aufbau des „Neuen Deutschland“ mitzuwirken. Die Arbeiterfrauen haben sich seit langem in der sozialdemokratischen Partei eine bewundernswürdige Organisation geschaffen. Die den bürgerlichen Parteien nahestehenden Frauen standen mit geringen Ausnahmen dem Parteileben fern. Daher hat die am letzten Sonntag in Weilburg gebildete „Demokratische Partei“ eine Versammlung am Donnerstag den 5. Dezember, 8 Uhr abends, im „Lord“ einberufen, in der Herr Dr. Schwanke die Ziele der „Demokratischen Partei“ und die Aufgaben schildern wird, die die bürgerlichen Frauen zu lösen berufen sind. Frauen Weilburgs und der Umgegend kommt alle ohne Unterschied des Standes zu der Versammlung! Die Zeiten sind ernst. Die Nationalversammlung steht vor der Tür. In den kommenden Monaten wird das Schicksal unseres Vaterlandes entscheiden, Euer Schicksal und — das Eurer Kinder!

ns. Die von der sozialdemokratischen Parteileitung am Sonntag in den „Saalbau“ berufene Versammlung war, wie gestern bereits gemeldet, sehr stark besucht. Mit kurzen einleitenden Worten erteilte der Vorsitzende des Arbeiterrates H. v. in dem Redner des Tages H. v. m. a. n. das Wort zu seinem Vortrag über „Wie bauen wir ein neues Deutschland auf?“ Die Ursachen der Not und des Elends, das der Krieg gebracht und das die Revolution hervorrief, sah der Redner in der Gewalt und Diktatur der bisherigen Regierung, die er einer scharfen und vernichtenden Kritik unterzog. Seine überaus scharfen Ausführungen über Kaiser und Kronprinz riefen auf der einen Seite lebhaften Beifall, auf der anderen „heftigen Widerspruch“ hervor. Übergehend zu den Zielen der Revolution besprach der Redner diese, die ja durch die Zeitungen zur Genüge bekannt sind, sodas wir uns die Wiedergabe ersparen können. Der Redner trat für die Einberufung der Nationalversammlung ein und fand

damit den ungeteilten Beifall der Versammlung. Darauf ergriff der Vorsitzende des Arbeiterrates H. v. in das Wort und polemisierte gegen die Stimmungsmache unter den Frontsoldaten gegen die Revolution. sowie gegen Amtsgerichtsrat Dr. Bohmann. Sodann sprach als Vertreter der demokratischen Partei, in die der Freikinn aufgegangen ist, Dr. Schuster und stellte die Ziele seiner Partei auf, die auch einen möglichst baldigen Aufbau Deutschlands als demokratisch-sozialer Republik erstrebt. Ähnliche Grundsätze sprach der folgende Redner, Dr. Schwanke, aus. Mit dem rechten Flügel der „Deutschen Volkspartei“ war er nicht einverstanden, da ihm dieser zu weit rechts stehe. Vor allem richtete er seine Angriffe gegen die Spartakus-Gruppe, d. h. die Unabhängigen um Liebknecht und Cohn, womit er unbedingten Beifall fand. Auch der erste Redner des Tages, H. v. m. a. n., erklärte in seinem Schlusswort, daß die Sozialdemokratie ein Zusammengehen mit der Spartakus-Gruppe ablehne. Ebenso verurteilte er scharf den Streik im schlesischen Kohlengebiet. Als Endziel stellte er das Verlangen nach Errichtung einer sozialistischen Republik. Eine Entschlüsselung in diesem Sinne wurde eingebracht. (In Hasselbach ist in den Gehöften von Theodor Köhler und August Schlicht die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.)

Bermitteltes.

Dr. Drommershausen, 2. Dez. Herr Heinrich Ludwig Schmidt wurde zum Bürgermeister unserer Gemeinde wiedergewählt und bestätigt.

Frankfurt, 2. Dez. In einer der letzten Nächte wurde auf einem zwischen Friedberg und Nohbach stehenden Eisenbahnzug mit Militärgut ein Überfall versucht, bei dem es zwischen den Wächtposten und den angreifenden Räubern (Zivilpersonen) zu einem regelrechten Feuergefecht kam. Die Angreifer entkamen ohne etwas geraubt zu haben, im Schutze der Dunkelheit.

Worms, 30. Nov. Ein Zeichen der Zeit. Infolge der jüngsten Bergänge im Deutschen Reich hat, wie aus Rindsbach in der nahen Pfalz gemeldet wird, der dortige Militärverein sich aufgelöst. Die prächtige Fahne wurde dem katholischen Geistlichen übergeben, das Inventar veräußert, die Rasse unter die Mitglieder verteilt.

Berlin, 2. Dez. Nach einer dem Berliner Polizeipräsidium aus dem Ministerium des Innern zugegangenen Anweisung ist die Polizeistunde für Groß-Berlin auf 9 Uhr abends festgesetzt worden. Versammlungen unterliegen nur insofern einer Beschränkung, als nach 9 Uhr abends ein Ausverkauf nicht mehr stattfinden darf. Zu dieser tief einschneidenden Maßnahme hat weniger die Kohlennot, als die durch die durchziehenden Truppen zu erwartende Überfüllung Berlins die Veranlassung gegeben. Schon durch die verkürzten Arbeitszeiten werden erhebliche mehr Menschen in Berlin sein als früher, da der fünfstündige Arbeitswechsel die Einstellung von weit mehr Personen erfordert. Während des Truppendurchmarsches soll ebenso, wie beispielsweise in Köln, in Berlin ein Alkoholverbot in Kraft treten. Der Ausverkauf von Brautwein und Wein ist verboten. Nur Bier darf zum Ausverkauf gelangen.

Riga, 1. Dez. (T. U.) Aus einer Mitteilung des Soldatenrates in Riga geht hervor, daß jüngst als Deutsche verkleidete Banditen in das Dorpat General-Kommando einbrangen und eine Million in hundert Rubelscheinen der Darlehnskasse Ost und in russischen Tausendrubelscheinen raubten. Die Täter verschwanden unerkannt in Richtung Riga.

Simmelsercheinungen im Dezember.

Die Sonne tritt am 22. in das Tierkreiszeichen des Steinbocks über, womit der offizielle Beginn des Winters bezeichnet wird. Die Zeit ihres Unterganges ist im Lauf des ganzen Monats von 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nur wenig verschieden. Die Änderung der Sonnendeklinatation und der sogenannten „Zeitgleichung“ bringen jedoch eine Verspätung des Sonnenaufganges im Laufe des Monats von 7 $\frac{1}{2}$ auf 8 $\frac{1}{2}$ Uhr zustande. Der Eintritt vollständiger Dunkelheit um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ermöglicht schon einen frühen Beginn astronomischer Beobachtungen.

Der Lauf des Mondes werde durch die Tage des Eintritts der Hauptstichtage gekennzeichnet: Neumond am 3., Erstes Viertel am 11., Vollmond am 17. und Letztes Viertel am 25. Am 3. findet eine bei uns nicht sichtbare Sonnenfinsternis statt, die überdies nur ringförmig sein wird. Unser Trabant wird sich den großen Planeten an folgenden Tagen besonders nähern: Venus am 3., Merkur am 5., Mars am 6., Jupiter am 19., Saturn am 22. und wieder Merkur am 31.

Unter den Wandelsternen ist Merkur auffällig, da er am 18. in untere Konjunktion mit der Sonne tritt. Auch Venus steht der Sonne noch zu nahe, um sichtbar zu sein. Erst im neuen Jahr wird sie als Abendstern austreten. Im Südwesten in den Sternbildern Schütze und Steinbock ist Mars noch tief in der Dämmerung zu bemerken. Seine Beobachtung ist jedoch zurzeit durch aus nicht lohnend. Gerade das Gegenteil ist der Fall bei Jupiter in den Zwillingen, der beinahe die ganze Nacht beobachtet werden kann. Auch Saturn im Löwen, der anfangs etwa von 8 Uhr an zu verfolgen ist, fesselt unser Interesse immer mehr. Für kleine Fernrohre ist allerdings außer dem Ring nicht viel an ihm zu erkennen.

An Sternschnuppen sind für diesen Monat besonders die sogenannten „Geminiden“ zu nennen, die vom 9 bis 16. vom Sternbilde der Zwillinge auszufliegen pflegen.

Unsere Beobachtung des Fixsternhimmels verlegen wir in eine Zeit, wo wir den hellsten Fixstern überhaupt, den Sirius im Großen Hunde, tief im Südosten bemerken. Auf der gegenüberliegenden Seite der Milchstraße, etwas höher über dem Gesichtskreise, fällt uns

dann der Vorläufer des Großen, der Kleine Hund mit Prokyon, ins Auge. Von hier aus nach dem Scheitelpunkt zu wandernd, überschreiten wir zuerst das Bild der Zwillinge Castor und Pollux, von dem der erste genannte ein bemerkenswerter Doppeltstern ist, und kommen dann zum Fuhrmann mit dem sehr auffälligen Hauptstern Kapella. Dem Zuge der Milchstraße weiter folgend, bietet sich uns dann der Perseus dar, der den lichtwechselnden Stern Algol enthält. Dessen Finsternisse finden wir im „Sirius“-Kalender voraberechnet für den 6. etwa um Mitternacht, den 9. etwa gegen neun Uhr abends und den 12. für den Beginn völliger Dunkelheit; ein weiteres „Minimum“ ist für den 29. in den Stunden vor Mitternacht zu erwarten. Die Beobachtung dieser fernen Sonnenfinsternisse ist für den Freund der Sternforschung sehr anziehend. An den Perseus schließt sich westlich die Kassiopeia und südlich dieser die Andromeda an. Mit dem Opernglas wird man in diesem Bilde leicht einen großen spindelförmigen Nebel entdecken. Der westliche Stern der Andromeda bildet zugleich die linke obere Ecke des Pegasusvierecks, welches Sternbild sich bis zum Westhorizont herab erstreckt. Unterhalb der genannten Bilder nehmen die Wassersternbilder Fische, Walfisch und Eridanus den Westabschnitt ein, während wir östlich die prächtigen Bilder des Stieres und des vielbewunderten Orion erblicken. Im Nordostabschnitt des Himmels bemerken wir den Großen Löwen im Aufgange und polwärts davon den allbekannten Himmelswagen.

Letzte Nachrichten.

Limburg, 2. Dez. Eine in der Gastwirtschaft von Stahlheber stark besuchte Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei beschloß einstimmig den Anschluß an die neugegründete „Demokratische Partei“.

Berlin, 2. Dez. (T. U.) Der Generalissimus Foch hat gestern ein auf 24 Stunden befristetes Ultimatum an die deutsche Regierung gestellt, in welchem er die Auslieferung der schwersten Lokomotiven verlangt. Dieses Ultimatum ist heute morgen um 10 Uhr abgelaufen. Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erzberger, hat einen Vermittelungsvorschlag gemacht dahingehend, daß an die Franzosen sämtliche in Reparatur befindlichen Lokomotiven ausgeliefert werden, was aber nicht vor dem 1. Februar der Fall sein kann. Dieser Vermittelungsvorschlag ist zugleich an die Bedingung geknüpft, daß die Franzosen die von ihnen in Nordfrankreich und Belgien übernommenen Lokomotiven zahlenmäßig abgeben und einreichen. Foch hat ferner eine Grenzsperrung über Elsass-Lothringen einschließlich der preussischen Gebiete um Saarbrücken verhängt.

München, 3. Dez. (T. U.) Der bayerische Ministerpräsident Eisner wurde vorgestern bei einer Versammlung im Nationaltheater in München reglementär ausgepfiffen, noch dazu von einer geladenen Zuhörerschaft. Als Eisner zu einer Ansprache auf die Bühne trat, wurde gepfiffen und Schmährhufe wurden laut, ebenso an den Beifall heischenden Kraftstellen seiner Rede. Die Zuhörerschaft bestand aus heimgekehrten Soldaten und aus Hoch- und Mittelschülern, denen die Revolutionsfeier besonders geweiht war. Nach der sonntäglichen Standmusik an der Feldherrnhalle wollte ein Anhänger Eisners das Publikum von der Zeitreppe aus anreden, entfesselte aber einen Entrüstungssturm. Von der Residenzwache ließ das Volk die rote Fahne herunterholen und zerriß sie in Stücke. Dann erschollen Rufe: „Raus Eisner! Holt die Kaiser!“ Gemeint war damit das eben aus dem Felde zurückgekehrte Leibregiment, dessen sofortige Entlassung vom Soldatenrat betrieben wird. Die Menge stürzte dann zu dem Ministerium des Innern. Die hervorstechenden Denkmäler in den Anlagen waren rasch erledigt. Es wurden Rufe laut: „Raus Eisner, raus, raus!“ Die im Hofe bereit gehaltene Leibwache, darunter auch Matrosen, stürzte auf die Straße und trieb die Menge mit Schreckschüssen und mit einem schnell aufgestellten Maschinengewehr auseinander. Es gelang schließlich, die Menge zum Abzug zu bringen, der unter dem Absingen vaterländischer Gesänge erfolgte.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Einquartierung.

Die Einwohner von Weilburg werden dringend ersucht, keinerlei Einquartierung ob Offiziere, Unteroffiziere oder Mannschaften ohne Quartierzettel des Magistrats aufzunehmen.

Zu widerhandelnde laufen Gefahr, doppelte Einquartierung zu bekommen.

Weilburg, den 2. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Heute nachmittag 6 Uhr geben wir in der Metzgerei Chr. Kremer

R n o c h e n

ab und zwar von Nr. 1 bis 200. — Fleischarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 3. Dezember 1918.

Fleischverteilungsstelle.

Die Holzwerbungsarbeiten in den städtischen Gemeindewaldungen für das Jahr 1918/19 werden am 9. Dezember 1918, vormittags 10 Uhr, an einen Aufkäufer vergeben.

Reflektanten wollen ihre Angebote bis zu dem genannten Termin einreichen oder im Termin ihre Angebote abgeben.

Weilburg, den 29. November 1918.

Der Magistrat.



An der Spitze steht Dr. Guntner's Lederputz **Nigrin**

denn er entspricht allen
Anforderungen:

Gibt wasserfesten Hochglanz, macht
das Leder weich, wasserdicht und
dauerhaft, verdirbt auch bei strengster
Kälte nicht.

Hersteller auch des beliebten
Parkettbodenwaches „Nobelin“: Carl Guntner, Göttingen.

Bekanntmachung

An die Kartoffelerzeuger der Provinz
Hessen-Nassau.

Die uns vorliegenden regelmäßigen Meldungen der
Bierkeise über den Versand an Kartoffeln in die ver-
so-gungsbedürftigen Städte und Kreise zeigen neuerdings
von Woche zu Woche einen bedenklichen Rückgang, der
nicht in unzureichender Stellung von Eisenbahnwagen,
sondern in dem Verhalten der Kartoffelerzeuger seine
Erklärung findet. Von allen Seiten wird eine zunehmende
Neigung der Landwirte berichtet, die Vorräte zurück-
zuhalten und sich der Ablieferungsplacht zu entziehen.
Ein solches Verhalten gefährdet die Versorgung der
städtischen Bevölkerung. Verfügt diese, so werden die
Folgen unabsehbar sein und die Landwirte der Gefahr
der Wegnahme und Plünderung ihrer Vorräte unmittelbar
ausgesetzt. Wir richten deshalb die ernste Mahnung an
alle Kartoffelerzeuger, in ihrem eigenen Interesse die
Pflichtmengen unverzüglich und reiflich den Kommunal-
verbänden abzuliefern. An den bestehenden Vorschriften
über den Umfang der Ablieferungsplacht hat sich nicht
das Geringste geändert. Sie bestehen nach wie vor zu
Recht und müssen rücksichtslos durchgeführt werden,
nötigenfalls unter Anwendung des schärfsten militärischen
Zwanges.

Kassel, den 27. November 1918.

Die Provinzialkartoffelstelle:
gez. Trott zu Solz, Oberpräsident.

Bekanntmachung.

1. Heeresgerät darf unter keinen Umständen an Private
ohne Genehmigung des Generalkommandos oder der
Intendantur verkauft werden.

Private, welche entgegen dieser Bestimmung Heeresgut
kaufen, erwerben dadurch kein Besitzrecht.

2. In den Ortschaften und an den Landstraßen
herumliegendes Heeresgut pp. ist von den Bürgermeistern
amtern zu bergen und an die Sammelstelle beim Bezirks-
kommando Limburg oder diejenige beim Garnison-
kommando Weilburg abzuliefern.

3. Jedermann, Soldat oder Zivillist, der Heeresgut,
Waffen pp. findet, hat es sich zur Ehre zu machen, das
wertvolle Material ans Bezirkskommando Limburg bzw.
an das Garnisonkommando Weilburg abzuliefern.

Garnison-Kommando Limburg.
gez. Heinrichsen,
Oberstleutnant und Garnisonältester

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.
Heute und folgende Tage nach-
mittags u. abends Vorstellung.

Nassauischer Landeskalendar

— für 1919 —

eingetroffen.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Weihnachtsbitte

der Kleinkinderschule Weilburg.

Gerne möchten wir auch am diesjährigen Weihnachts-
feste unseren nahezu 100 Kleinen eine Freude bereiten.
Aber es fehlt uns an Geld zur Beschaffung von Weih-
nachts Gaben. Deshalb bitten wir alle Freunde unserer
in reichem Segen wirkenden Anstalt herzlichst um ein
Scherlein für die Weihnachtsbescherung. Da in diesem
Jahre neues Spielzeug schwer zu beschaffen sein wird,
wären wir besonders dankbar, wenn uns auch gebrauchte
Spielwaren, die wieder hergerichtet werden können, über-
lassen würden.

Alle Gaben der Liebe (Geldbeträge und Spielwaren)
bitten wir in der Kleinkinderschule abgeben zu
wollen. Für jede, auch die kleinste Gabe, sind wir
herzlich dankbar.

Weilburg, den 2. Dezember 1918.

Der Vorstand: Scheerer, Vors.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine für die 5 % Schuldverschreibungen
der VIII. Kriegsanleihe können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“,
Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbank-
anstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung
des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch un-
mittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und
innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vor-
mittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Ver-
zeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts
oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2 % Schatzanweisungen
der VIII. Kriegsanleihe und für die 4 1/2 % Schatzanweisungen von 1918
folgt VIII findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung
bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behren-
straße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere
Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber
werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei
der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,
zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Todes-Anzeige.

Gestern nacht verschied sanft nach langem
schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden
meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-
mutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Emilie Schlicht geb. Pfeffer

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilh. Schlicht und Kinder.

Weilburg, Frankfurt, Stockhausen, den 3. Dez. 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr,
von der Friedhofskapelle aus statt.

Zur Beerdigung unseres Kameraden,
Kaufmann **Christian Ostwald**, tritt
der Verein am Dienstag, den 3. d. Mts., nach-
mittags 2 1/2 Uhr, vor dem Friedhofe an.
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend
gebeten.

Der Vorstand.

Handarbeiten

in schöner Auswahl empfiehlt

Fritz Glöckner, junr.

Reparaturen

an landwirtschaftlichen Motoren - Maschinen erledigt
prompt, sachgemäß und preiswert

Trauth, Wolfenhausen (Oberlahnkreis.)

Misch. Centrifugen u. landw. Maschinenvertrieb.

Mädchen,

das schon gedient hat, für
vormittags gesucht.

Franz Jahn.
Frankfurterstr. 21.

Ordentliches

Dienstmädchen

zu Weihnachten gesucht.

H. Moser jr., Adolfsstr. 6.

Ein Handlanger und ein Lehrling

sosort für dauernd gesucht.

Karl Schmidt,
Maler und Tischlermeister.

Ordentl. Junge

kann die Bäckerei erlernen
und sosort eintreten bei
Bäckermeister Schlicht.
Schwarzenstraße.

26 Schafe

zu verkaufen.

Herr Fr. Bonhausen.
Neumühle bei Weilmünster.

Spinat,

Kartoffeln, Rotkürbis, En-
divien und Knoblauch wieder
eingetroffen bei

R. Sonnewald.

Ein Sammarer

Spitzhund

entlaufen. Er trägt ein Hals-
band mit Aufschrift: „Bespan
3. Komp. 5. G. R. F.“
Dem Wiederbringer 25 Mk.
Belohnung. Näheres bei
Georga Selbia.

Siegellack

vorrätig

Buchhandlung S. Zipper G. m. b. H.

Demokratische Partei.

Weilburg, den 5. Dezember 1918, 8 Uhr abends
im „Lord“

Versammlung

für die Frauen Weilburgs und der Umgegend.

Vortrag: Dr. Schwaartz: „Die demokratische Partei
und die Frauen“.

Alle Frauen werden dringend gebeten zu erscheinen!
Keine bleibe zu Hause! Das Vaterland verlangt Großes
von Euch!

Der Vorstand.

Alle Beamten des Oberlahnkreises

werden auf Mittwoch, den 4. Dezember,
nachmittags 5 1/2 Uhr, in den „Nassauer Hof“ ein-
geladen, zwecks Besprechung der Gründung einer

Beamtenvereinigung des Oberlahnkreises.

Der vorbereitende Ausschuss:

Bürgermeister Bock. Professor Freybe. Eisen-
bahngelöhne Fürbeth. Lehrer Wankel. Post-
sekretär Michel. Bergverwalter Reeb. Rentant
Böck. Oberarzt Dr. Böllmann.

Geldverkehr

und

Kasseneinlagen-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kasseneinlagen:
täglich von 8-1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg

Annahme von Spareinlagen zu 3 1/2 u. 4 % Zinsen.

Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.

Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach

allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.